

Es hängt vom Einsatz der bildnerischen Mittel und vom Bildaufbau ab, ob der Bildinhalt, also die Bildbotschaft, vom Betrachter so entschlüsselt werden kann, wie der Gestalter es beabsichtigt hat.

Bildinhalt:

Unter Bildinhalt versteht man das, was beim Betrachten des Bildes wahrgenommen wird.

Dabei unterscheidet man zwischen direkter und indirekter Information.

Direkte Information:

Beschreibt alles, was auf dem Bild dargestellt ist.

Gehört das Bild zu einer bestimmten Bildgattung?

Im Verlauf der Kunstgeschichte haben sich verschiedene Bildgattungen entwickelt:

Religiöse Darstellung

Landschaftsdarstellung

Architektur - und Stadtansichten

Tierdarstellungen

Porträt und Selbstporträt

Stilleben (Blumenstilleben, Jagdstilleben, Vanitasstilleben, Prunkstilleben, Musikinstrumente,...)

Genre - oder Sittenbilder. Dabei werden unter anderem Alltagsszenen gemalt.

Mythologische Darstellungen: Szenen mit antiken Göttern.

Indirekte Information:

Beinhaltet die Darstellung auch Symbole?

(z.B. beim Vanitasstilleben)

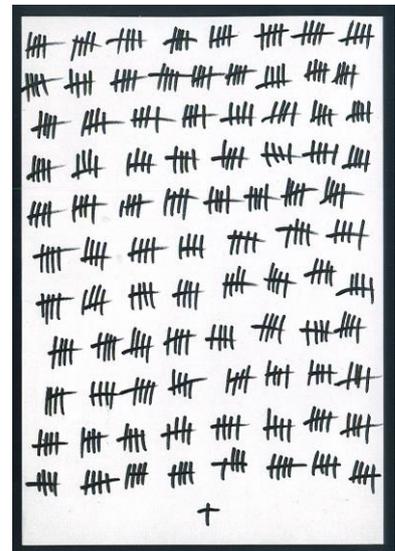
Manche Symbole sind für uns ohne Vorwissen nicht zu lesen, wie die Symbole aus anderen und früheren Kulturen. Auf alten Teppichen stellen die verschiedenen Muster auch Dinge dar und erzählen Geschichten, auf Totempfählen der Indianer werden die Ahnen symbolisch dargestellt, in mittelalterlichen und auch in mythologischen Bildern gibt es zahlreiche Symbole.

Auch Maler des 20. Jahrhunderts setzen manchmal Symbole ein, die oft schwierig zu erkennen sind, weil sie subjektive, selbst ausgedachte Symbole sind.



Direkte Information: Herz

Indirekte Information: Liebe



Marek Freudenreich:

Sozialplakat, 1979

Bildnerische Mittel:

Man unterscheidet materielle und ideelle bildnerische Mittel. Mit den Mitteln gibt der Gestalter seiner Idee die Form.

Materielle Bildnerische Mittel:

Die materiellen Mittel, auch technische Mittel genannt, sind zum Beispiel Bleistift, Tusche, Pinsel, Feder, Farbpigmente, Ölfarben, Leinwand, und so weiter.

Mitteleinsatz:

Jedes materielle Mittel hat seine besondere Wirkung und der Gestalter muss sich überlegen, welches für seine Absichten am geeignetsten ist.

Zum Beispiel will er Wolle zeichnen und die Weichheit besonders zur Geltung bringen. Also wählt er vielleicht Zeichenkohle oder Pastellkreide.

Ideelle Bildnerische Mittel:

Dazu zählen Punkt, Linie, Fläche, Hell / Dunkel, Farbe, Masse, Raum.



Linien:

Wie sehen sie aus, wie wirken sie?

Es gibt zitterige, glatte, dicke, raue, geschwungene, kurze, ruhige, wilde Linien.

Jedes grafische Mittel - Bleistift, Metallfeder, Rohrfeder, Pinsel, Kohle, Ölkreide, Kugelschreiber, Filzstift, ... - produziert andere Linien mit anderer Wirkung.

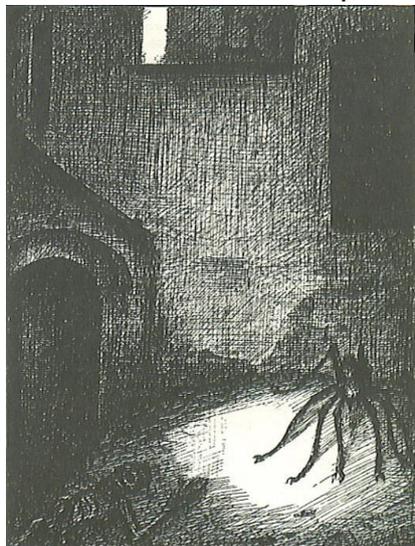
(Bild: Van Gogh, Vorzeichnung zu Sternennacht 1989)

Fläche:

Ist die Bildgestaltung flächig oder räumlich?

Wenn Dinge, Tiere, Pflanzen, Menschen flächig dargestellt werden (im Schattenriss) ist auf die Darstellung in charakteristischer Ansicht zu achten, auch ohne Perspektive und verwirrenden

Überschneidungen, damit die Abbildung erkennbar bleibt. Das ist zum Beispiel bei Verkehrszeichen wichtig.



Hell / Dunkel:

Mit Hilfe von Hell - Dunkel kann man Licht und Schatten, Vertiefungen und Wölbungen sehr gut darstellen.

Hell / Dunkel ist also ein ausgezeichnetes Mittel zur Darstellung von Plastizität.

Außerdem kann man mit Hell / Dunkel sehr gut unheimliche Themen darstellen, mit viel Dunkelheit und wenig Licht, wie in der Nacht.

(Bild: Alfred Kubin, Illustration zum Buch „Die andere Seite“, 1909)



Farbe:

Farbe ist ein Mittel, das direkt auf unsere Gefühle wirkt. Der Gestalter muss die psychologische Wirkung kennen. Will er zum Beispiel einen heißen Sommertag für den Gestalter wahrnehmbar machen, wird er dafür nicht kühle Farben wählen, sonst entspricht der Mitteleinsatz nicht dem Inhalt.

(Bild: Karl Schmitt- Rottluff, Sommer 1913)

Masse und Raum:

Diese Mittel haben vor allem in der Bildhauerei und in der Architektur Bedeutung.

Voraussetzung zur Erkennbarkeit des Ordnungsgefüges, der Komposition:

Kontraste:

Um auf einer Bildfläche überhaupt etwas wahrnehmen zu können, braucht man Kontraste. Ein Weißer Punkt auf einer gleich weißen Fläche ist schlicht nicht zu sehen.

Durch Kontraste können einzelne Bildelemente besonders betont werden.

Wenn ein Bildteil besonders hervorstechen soll, dann muss er einen Kontrast zu den übrigen Bildteilen bilden. Ein solchermaßen betonter Bildteil wird zu einem Hauptblickpunkt. Der Gestalter zieht mit Hilfe geschickt platzierter Blickpunkte den Blick des Betrachters so über das Bild, wie er es wünscht.

Diese Regel gilt nicht nur für Kunstwerke, sondern auch für die Gestaltung von Zeitschriften, Werbung, Fotos, Comics, ...

Mögliche Kontraste: Groß / Klein, Eckig / Rund, Glatt / Rau, Innen / Außen, Rot / Grün - Komplementärkontraste, Leuchtend / Matt, warme Farben/ kühle Farben, lasierende Malweise/ deckende Malweise, scharfe Konturen unscharfe Konturen,.. Zu starker Kontrast trennt den Bildteil aber von der Umgebung ab, das Bildgefüge bricht optisch auseinander.

Um ein Bild einheitlich und harmonisch wirken zu lassen, sollten Kontraste durch Übergänge (Vermittlerformen und Vermittlerfarben) gemildert werden.

Z. B. Im Bild kontrastiert ein großes Quadrat mit kleinen runden Kreisen. Als Übergang kann man noch mittelgroße Viertelkreise einbauen, sie ähneln dann sowohl dem Quadrat (rechter Winkel), als auch dem Kreis (Rundung). Die kontrastierende Form oder Farbe kann auch einige Male im Bild wiederholt gezeigt sein, schon wirkt sie nicht mehr so isoliert.



Wassily Kandinsky, Gelb- Rot- Blau, 1925

Kandinsky beschäftigte sich intensiv mit den Regeln der Bildkomposition. In diesem komplizierten Form- und Farbgefüge hat er sich jeden Kontrast genau überlegt. Hauptblickpunkte sind die drei Kreise, die einen besonders starken Kontrast zur Umgebung bilden. Es gibt auch noch einen vierten Kreis, der aber teilweise überdeckt

und durchschnitten wird. Diese vier Kreise sind die Eckpunkte eines imaginären, schräggestellten Trapez. Die Gegenschräge gibt die Gruppe der dunkleren Formen rechts.

Die Rundung wird im Bild noch oft als Linie oder Kreissegment wiederholt.

Weitere Kontraste: Rund- eckig, konturiert- unscharf, hell- dunkel, groß- klein, gerade- schräg, rein- getrübt, gelb- violett, rot- grün, gerade- gebogen,...

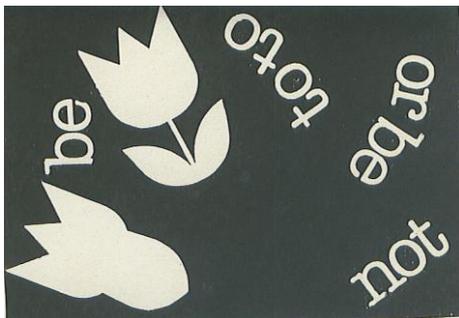
Bildkomposition

Definition und Zweck:

Ursprung des Wortes (laut Duden):

Componere (lateinisch) bedeutet zusammenstellen, zusammensetzen.

Komposition ist ein Mittel zur Erreichung eines bildnerischen Zieles, nämlich zur Darstellung eines Bildinhaltes. Dabei werden die einzelnen Bildelemente zueinander, zur Bildfläche und zum Bildrand in Beziehung gesetzt.



Willkürlich verstreute Bildteile
Information unverständlich



Nach Regeln geordnete Bildteile
Information wird erkennbar

Die Bildteile sollen so angeordnet werden, dass der Betrachter die beabsichtigte Information erkennen kann.

Der Blick des Betrachters soll innerhalb des Bildes gelenkt werden, in der vom Gestalter beabsichtigten Reihenfolge, von Blickpunkt zu Blickpunkt.

Die Bildteile sollen so angeordnet werden, dass außerdem noch ein harmonisches, einheitliches Bildgefüge entsteht.

Ordnungsprinzipien:

Diese haben sich im Lauf der Kunstgeschichte entwickelt, immer wird die Bildfläche dabei in der Weise aufgeteilt, dass die Darstellung (der Bildinhalt) optimal zur Wirkung kommt.

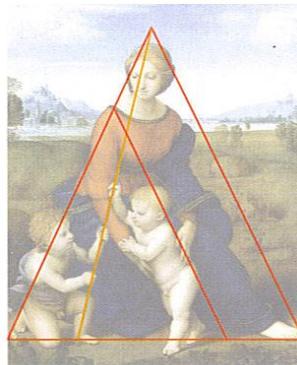
Allerdings entstehen im 20. Jh. Kunstrichtungen, die diese Prinzipien absichtlich wieder nicht anwenden.

Zu den Ordnungsprinzipien zählen unter anderen:

Aufteilung der Bildfläche nach bestimmten Maßverhältnissen, in den entstandenen Raster werden die Bildteile eingeordnet.

Anordnung nach einem bestimmten Rhythmus, z. B. Reihung

Das Muster im Teppich läuft hier in senkrechten Reihen, ebenso ist es symmetrisch angeordnet. Dieses Prinzip der Reihung kommt oft in Ornamenten vor, denn Ornamente sind Muster, die nach strengen Regeln angeordnet sind.



Anordnung nach geometrischen Figuren, z. B. im Dreieck.

Raffael, Madonna im Grünen, 1506
Verbindet man die Hauptblickpunkte, ergeben die Linien Dreiecke.

Fachausdruck: Figura piramidale, Anordnung einer Figurengruppe in Form einer Pyramide, wirkt stabil und ruhig.

Die Figuren wirken zusammengehörig durch die Nähe und das Prinzip der guten Fortsetzung.

Symmetrische Anordnung der Bildelemente

Jim Davis, 1978, symmetrisch, die Tiere stehen links und rechts der Mitte wie gespiegelt.

Der Abstand zwischen unterem Bildrand- Bodenkante und der Abstand zwischen oberem Bildrand- unteres Ende der Sprechblase ist gleich breit. Boden und Sprechblase sind auch symmetrisch.

Der Boden nimmt genau ein Viertel der Bildfläche ein. Die Bildkomposition hier ist sehr ruhig, die starken Farbkontraste erregen die Aufmerksamkeit.



Perspektivische Anordnung

Bewusster Einsatz von Wahrnehmungsgesetzen zur Darstellung von Zusammengehörigkeit

Hier einige Möglichkeiten, um zu zeigen, was im Bild zusammengehört:

Nähe: Bildteile, die näher beisammen sind als die übrigen,



Bildteile, die sich in anderen fortsetzen,



Bildteile, die ähnlich oder sogar gleich aussehen,



Bildteile, die sich so berühren, dass sie miteinander eine geschlossene Form bilden -



- wirken so, als würden sie zusammengehören.

Man nennt diese Möglichkeiten
Wahrnehmungsgesetze.

Gesetz der Nähe

Gesetz der guten Fortsetzung

Gesetz von Ähnlich oder Gleich

Gesetz der Geschlossenen Form.

Bei dieser griechischen Vasenmalerei um 480 v. Chr. bilden Der schräggestellte Speer und der Hund eine Einheit durch das Gesetz der guten Fortsetzung.



Hat der Fotograf diese peinliche Wirkung wohl absichtlich oder unabsichtlich erzielt?

Durch die Nähe nimmt der Mann den Johann Strauß auf den Arm, die gute Fortsetzung verbindet den Arm und den Kopf des Mannes mit dem Bogen des Denkmals, das in Wirklichkeit viel weiter im Hintergrund steht, es bildet sich durch den Bogen eine geschlossene Form zwischen Arm und Kopf. Dieser Irrtum entsteht erst auf dem zweidimensionalen Foto, hier fällt das dreidimensionale Sehen weg, das uns in der Realität die Räumlichkeit ganz leicht erkennen lässt.

Zusammenfassung:

Warum sind also die bildnerischen Mittel und der Bildaufbau so wichtig für den Transport des Bildinhalts?

Weil diese in ganz spezifischer Weise auf die Wahrnehmung des Betrachters einwirken.

Allein jedes grafische Mittel übt einen besonderen Reiz aus, so wirkt ein Kohlestrich eher weich, der Strich einer Metallfeder eher hart. Hingegen lassen sich mit dem Pinsel sehr lebendige unregelmäßige Linien erzielen.

Die Farbe wiederum übt direkten Einfluss auf die Psyche aus. Je nach Zusammenstellung der Farbtöne kann ein Bild warm, aufregend, kühl, ruhig, deprimierend, fröhlich,... wirken.

Und der Bildaufbau ist wichtig für die Wahrnehmung, weil damit die Aufmerksamkeit des Betrachters auf ganz bestimmte Bildteile gelenkt werden kann und auch Eindrücke der Ruhe, der Bewegung, des Raumes, der Harmonie,... vermittelt werden können.

Warum lehnen dann Menschen trotz optimaler Bildgestaltung manche Bilder ab? Durch gelungene Gestaltung ist die beabsichtigte Botschaft wohl beim Betrachter angekommen, allerdings kann es durchaus sein, dass ihm eben diese Botschaft nicht gefällt.

Das hängt ganz von seiner persönlichen Einstellung zu dieser Botschaft ab. Zum Beispiel sehen zwei Personen ein Werbeplakat mit einer spärlich bekleideten jungen Frau. Die eine Person findet sie die Darstellung sexy, sie gefällt, die andere Person findet sie hingegen sexistisch als Ausbeutung des weiblichen Körpers.

So ergibt ein durch Mitteleinsatz und Bildaufbau verständlich vermittelter Bildinhalts nicht zwangsläufig die Zustimmung des Publikums, ist aber ein Kriterium für qualitätsvolle Bildgestaltung.